

Westfalen“. Der Vf. legt den Textband zu einer Karte „Entstehungsschichten der westfälischen Städte“ vor, die dem Buch in der Karte Nr. 17 beigegeben ist, keineswegs eine Geschichte des westfälischen Städtewesens schlechthin. Kartographischen Darstellungen haftet als Hilfsmittel des Historikers immer der Mangel ihres statischen Aussagecharakters an; allenfalls durch Schichtung kann die Genese angedeutet werden. Der Vf. sieht sich vor die Notwendigkeit gestellt, mit zwei Variablen zu arbeiten, der Periodisierung der Stadtentstehung einerseits und dem sich wandelnden Stadtbegriff andererseits. Er wägt diese beiden Größen in ihrer Entwicklung gegeneinander ab und begründet seine für die Karte getroffenen Entscheidungen. Zugleich strebt er ein Kompendium der Stadtentstehung an, indem er Zeugnisse über die Anfänge der einzelnen Orte zusammenstellt und durch Register am Ende des Bandes erschließt. Die Zitate sind auf eine Auswahl der gesicherten schriftlichen und durch Publikationen zugänglichen Überlieferung beschränkt, da die Fülle des Materials anders nicht zu bewältigen war; ihr Umfang richtet sich nach der Problematik des Einzelfalls. Andere Quellen dienen nur der Gegenprobe. Methodisch interessant ist die vergleichende Forschungsweise in den jeder Epoche beigegebenen Abschnitten „Vergleiche und Ergebnisse“. Der bearbeitete Raum ist durch den Herausgeber willkürlich auf das Gebiet des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe begrenzt, das nicht über eine „Städte-landschaft“ hinausreicht und daher diesen Ausschnitt gestattet. Am Ende wird ein knapper Vergleich mit benachbarten Gebieten angefügt. — Der Stadtbegriff, gebildet aus rechtlichen, wirtschaftlichen, geographischen, statistischen und terminologischen Komponenten, ist um 1200 am umfassendsten und verarmt in der Folgezeit. Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Vf. in diesem Zusammenhang der Erscheinung der Minderstadt, einer verkürzten, gewissermaßen gehemmten Stadtform. Er erarbeitet für Westfalen vier Epochen der Stadtwerdung: der 1. Abschnitt endet 1180 mit dem Ausscheiden Heinrich des Löwen, der die Städte Westfalens selbst nicht gefördert hat. Charakteristisch ist für diese Zeit der „Idealtyp“ an den großen Fernhandelsstraßen. Der 2. Abschnitt von 1180 bis 1350 ist durch zunehmende Kleinräumigkeit, aber noch durch planvolle Gründung gekennzeichnet: bis 1240 entstehen Mittelstädte in Nachahmung der Mutterstädte an Verkehrsknotenpunkten; sie werden in der Zeit bis 1290 von Kleinfestungen und bis 1350 von befestigten Minderstädten abgelöst. Zu Beginn der 3. ausgesprochen sterilen Epoche dauert diese Entwicklung an, um von 1520 bis 1648 zu versanden. Für die preußischen Gebiete ist dann bis 1803 die im Zusammenhang mit Industrialisierungsansätzen aufkommende Akzise-stadt charakteristisch. Der 4. Abschnitt, der mit 1950 als Terminus für die Gegenwart endet, setzt neben die historische Titularstadt etwas völlig Neues mit dem modernen Industriestadttyp. Die Stadt wird Verwaltungseinheit auf Kreis- oder Gemeindeebene. Innerhalb der Schichten sind die Einzelstädte nach Territorien zusammengefaßt unter Auslassung der Zweifelsfälle, die jeweils gesondert abgehandelt werden. Angesichts des Stoffreichtums und der Vielschichtigkeit der Problematik sind — ungeachtet mancher Ungleichheiten — Materialbewältigung sowie Mut zu Entscheidungen und Auswahl besonders hervorzuheben. Weit über den westfälischen Raum hinaus wird das Werk die Stadtforschung anregen und vor allem die Diskussion um die Methode beleben und befruchten.

A. v. den Brinken.

Ulrich Herzog, Untersuchungen zur Geschichte des Domkapitels zu Münster und seines Besitzes im Mittelalter (Veröffentlgn. des Max-Planck-Instituts für Geschichte 6, Studien zur Germania Sacra 2) Göttingen 1961, Vandenhoeck & Ruprecht, 96 S., 1 Karte. — Nach Dammeyers Studie über